

Wir durften entscheiden:

Das Who's Who saarländischer Persönlichkeiten

Zu Anfang war uns der selbst gestellte Auftrag nicht ganz leicht gefallen: Wer ist alles „Saarländerin“ oder „Saarländer“ und wer davon im engeren Sinne „prominent“? Jeder Mensch ist auf seine Weise besonders und wertvoll. Aber manche Berufswahl, manches naturgegebene Talent, Glück und Ehrgeiz können Lebensgeschichten schreiben, die sich von anderen abheben. Die Gesellschaft entscheidet, ob die Tätigkeit der einen oder anderen Person als „bewundernswert“ wahrgenommen wird, dabei wäre die Lebensleistung vieler Menschen einer Auszeichnung würdig.

Die in diesem Band vorgestellten 113 Persönlichkeiten stehen für die Vielfalt des Saarlandes. Sie sind Repräsentanten und tragen zum Selbstbewusstsein des Saarlandes in der Welt bei. Einige davon stehen heute als ehrenamtliche „Saarland-Botschafter“ für das Image des Bundeslandes (www.saarlandbotschafter.de). Ausgewählt haben wir Vertreterinnen und Vertreter aus Kunst und Kultur, Sport, Politik, Religion, Gesellschaft, Literatur, Wirtschaft, Musik und Wissenschaft. Unter den Politikern haben wir – mit Ausnahme von Erich Honecker – nur diejenigen mit Positionen in der Bundesregierung herausgegriffen. Wichtiges Kriterium unserer Auswahl ist die Ausstrahlung und Wahrnehmung der Personen

über das Saarland hinaus. Außerdem mussten sie entweder auf dem Gebiet des heutigen Saarlandes geboren sein, sind hier gestorben oder haben zumindest eine längere Zeit im Saarland gelebt. Wir haben es uns erlaubt, den Begriff der „Saarländerin“ oder des „Saarländers“ etwas weiter zu fassen: Chronologisch greifen wir mit Elisabeth von Lothringen, der Wegbereiterin des Prosaromans in frühneuhochdeutscher Sprache, bis ins späte Mittelalter zurück. Der Schwerpunkt liegt aber eindeutig im 20. und 21. Jahrhundert. Das Saarland existiert als eigenständiges Territorium erst seit 1919/20 (früheres „Saargebiet“) und wurde 1957 deutsches Bundesland.

In der zu diesem Begleitband gehörenden Sonderausstellung stehen inklusive den Kunstfiguren Max Palu (Tatort-Kommissar) und Heinz Becker (interpretiert von Gerd Dudenhöffer) 29 Persönlichkeiten mit privaten Objekten in Einzelpräsentationen im Mittelpunkt – die 30. Person stellt ein am Tag der Ausstellungseröffnung im Saarland neu geborenes Baby dar: als potentieller „Prominenter der Zukunft“. Den 29 widmen sich ausführlichere Katalogbeiträge, während die anderen 84 Persönlichkeiten im Anschluss in dem Textbeitrag von Lars Weber gebündelt vorgestellt werden. Unsere Auswahl der 29 zählt die Familiendynastien Villeroy & Boch als zwei

„Persönlichkeiten“, wobei wir Jean François Boch und Nicolas Villeroy in den Vordergrund stellen. Ebenso werden die Familien Röchling, Stumm, Bruch und Weber (Karlsberg) jeweils als einzelne „Persönlichkeiten“ zusammengefasst, aber auch hier stehen herausragende Familienmitglieder im Fokus.

Gescheitert sind wir bei unserer Auswahl mit dem Ziel, ein ausgewogenes Gleichgewicht an Frauen und Männern zu schaffen. Der deutliche Männerüberschuss ist leider den historischen Umständen geschuldet, dass Frauen lange Zeit und teilweise bis heute in einzelnen Berufszweigen und ihrer Karriereplanung benachteiligt waren bzw. werden. Wir erinnern uns: Erst seit 1977 brauchen Frauen, wie es im Bürgerlichen Gesetzbuch bis dahin festgeschrieben war, ihren Mann nicht mehr zu fragen, wenn sie einen Beruf ausüben wollen.

Wenn Sie sich außerhalb des Saarlandes erkundigen, wer als Person aus dem Saarland bekannt ist, dann werden meist nur drei Namen genannt: Heinz Becker, Nicole und Lafontaine. Eher unbekannt ist der Geburtsort von Erich Honecker im saarländischen Wiebelskirchen. Aber das Saarland hat mehr zu bieten: Albert Weisgerber, ein außergewöhnlicher Maler, Willi Graf, Mitglied der Widerstandsbewegung „Weiße Rose“, Wolfgang Wahlster, weltweit führend im Bereich der Künstlichen Intelligenz, Matthias Maurer, neuer ESA-Astronaut, zwei Drei-Sterne-Köche oder, um nur einige Namen aus diesem Band zu nennen, der vielfach ausgezeichnete Produzent Günter Rohrbach, die Frauenrechtlerin Klara-Marie Fassbinder und die Ende des 19. Jahrhunderts mythisch hochstilisierte Katharine Weisgerber aus Saarbrücken.

Den zahlreichen, an der Finanzierung und Realisierung dieser Ausstellung beteiligten Menschen und Institutionen möchte ich ganz herzlich danken! Im Einzelnen werden diese im Impressum des Bandes genannt. Ganz besonders gilt mein Dank dem hoch engagierten und motivierten Team des Museums, das viele Überstunden während der Erstellung

dieses Bandes und in der Zeit des Ausstellungsaufbaus bereitwillig in Kauf genommen hat. Alles mit dem Ziel, etwas Besonderes zu schaffen, dass zur Darstellung des Saarlandes nach innen und nach außen beiträgt und unser Bewusstsein für die permanente und stets relevante Verknüpfung zwischen Ereignissen der Vergangenheit, Fragestellungen der Gegenwart und Herausforderungen der Zukunft schärft.

Für die einzelnen Aufsätze konnten wir spezialisierte und teilweise international renommierte Autorinnen und Autoren gewinnen. Sie werden mit ihrer Vita im Anhang der Beiträge vorgestellt. An den Stellen im Band, wo es uns passend erschien, haben wir kurze Info-Texte zu weiteren prominenten Menschen aus dem Saarland zwischengeschaltet (beispielsweise Angela Braun-Stratmann). Sie werden im Inhaltsverzeichnis gesondert gekennzeichnet und sind als Ergänzung zu den Hauptbeiträgen zu verstehen.

Uns ist bewusst, dass wir dem Thema der prominenten Saarländerinnen und Saarländer nicht in allen Belangen gerecht werden können: Es waren einfach – und das ist ausschließlich positiv – zu viele Personen und wir mussten unsere subjektive Entscheidung treffen. Der Versuch ist es wert und wird hoffentlich mit weiteren Diskussionen zu einer breiteren Wahrnehmung der historischen und lebenden Persönlichkeiten des Saarlandes beitragen.

Simon Matzerath

Direktor Historisches Museum Saar



Elisabeth von Lothringen

Gräfin von Nassau-Saarbrücken

VON WOLFGANG HAUBRICHS

Es spielt vor ungefähr 600 Jahren, wahrscheinlich im Jahre 1397 oder 1398: eine Gräfin wird geboren, fast eine Herzogin: Elisabeth von Lothringen. Sie stammt aus einer Nebenlinie des Hauses Lothringen, dessen Residenz zu jener Zeit Nancy ist. Doch ihre Nebenlinie, die Linie ihrer Eltern Friedrich (frz. Ferry) von Lothringen und Margarethe von Joinville, nannte sich nach Vaudémont, einer Burg im südwestlichen Lothringen – heute eine Ruine – gelegen auf dem südlichen Sporn des heiligen Berges der Lorraine – des Mont Sion – nach dem die umgebende Landschaft den Namen Sainctois trägt. Hier oder eher noch in der nahegelegenen Residenzstadt Vézelize wuchs Elisabeth auf (zur Biographie vgl. HERRMANN 2002). War sie eine Französin, diese halbe Herzogin, deren Onkel Charles wirklich „duc de la Lorraine“ war? Ja und Nein! Der Sprache nach sicherlich, man hat französische Politiker und Dichter in der Familie und die Sprache des Landes

ist Französisch – wenn auch in einer regionalen Ausprägung gesprochen. Aber das Land gehört nicht zum Königreich Frankreich, es gehört vielmehr (mit Ausnahme der Herrschaft Joinville) zum Imperium, zum Kaiserreich, das freilich nicht nur Deutsche, sondern auch Slawen und Romanen, Frankophone und Italiener umfasste. So hat Elisabeth ihrem Stand und der Lage des Landes entsprechend sehr wahrscheinlich von früher Jugend an auch Deutsch gelernt, so etwa, wie es im Adel der benachbarten Reichsstadt Metz zu jener Zeit üblich war. Sie muss es gut verstanden, gesprochen und geschrieben haben, wurde sie doch bald zu einer bedeutenden Kulturvermittlerin zwischen Frankreich und Deutschland, zur Übersetzerin französischer Helden-Romane und damit – ohne dass sie sich dessen bewusst sein konnte – zur Gründerin des deutschen Prosaromans.

Über die Jugend Elisabeths weiß man wenig, doch ist bekannt, dass ein Großonkel mütterlicherseits und vor allem auch ihre eigene Mutter Margarethe Interesse für Literatur zeigten, dass am Hof der nah verwandten lothringischen Herzöge zu Nancy Bücher gesammelt und eine fürstliche Bibliothek aufgebaut wurden, und dass ihr Bruder Antoine sich später als Dichter in französischer Sprache betätigte. So wird sie Bildung und Anregungen empfangen haben.

← Portraitausschnitt der Tumba der Elisabeth von Lothringen im Chor der Stiftskirche St. Annual, Saarbrücken.



NASA

esa

European Astronaut Centre
esa

M. MAURER

esa

Matthias Maurer

Fit fürs All

VON REINHOLD EWALD

Aus der zweiten Reihe

Der erste Mensch auf dem Mond? – Richtig, Neil Armstrong. Der erste Ausstieg ins All? – Richtig, Alexei Leonov. Der Back-Up von Sigmund Jähn, dem allerersten deutschen Kosmonauten 1978? – Mmh!? Die richtige Antwort wäre Eberhard Köllner gewesen, aber ich nehme das keinem übel, wenn man es nicht weiß. Die Zeitläufte sind so schnell, dass es schon schwierig ist, sich den jeweils Agierenden richtig zu merken, geschweige denn die an ihrer Stelle potentiell Agierenden oder gar die Leute im Hintergrund. Und doch ist ein solch schwieriges Unterfangen wie eine (bemannte) Raumflugmission unmöglich, wenn es nicht gerade die Leute gäbe, die selbstlos im Hintergrund den Vornestehenden mit Information, Unterstützung und Kraft für die herausfordernde Aufgabe versorgen. Da kommen mir zuerst die Familien der Astronauten und Kosmonauten in den Sinn, die in den Jahren

des Raumflugtrainings mit Aufenthalten in den Trainingszentren in aller Welt die Familienmutter oder den Familienvater bestenfalls auf der Durchreise zu Gesicht bekommen. Da sind aber auch, inzwischen ein wenig aus der Mode gekommen, die „Back-Ups“ oder „Dublors“ im Russischen, die Reserveleute, die genau das gleiche Ausbildungsniveau wie der jeweils Fliegende erreicht haben und – dramatischer Moment – in den Anfängen der Raumfahrt ebenfalls im Raumanzug bis an die Startrampe herangefahren wurden, um erst dort einen vom Fliegenden getrennten Weg zu nehmen. Dass eine solche Rolle menschliche Größe und besondere Loyalität fordert zum Programm, auf das man sich ja genauso intensiv und so lange eingelassen hat wie der Fliegende, ist nicht unmittelbar ersichtlich.

Fast ein Astronaut

Noch härter trifft es aber diejenigen, die nachweislich das Zeug zum Astronauten haben und dann gar nicht erst zum Zuge kommen. In jeder Stufe eines Astronautenauswahlverfahrens fallen anfangs 90 %, später 50 % aus der immer kürzer werdenden Liste heraus. So war es bei meiner Auswahl 1986/1987, als aus 1300 Bewerberinnen und Bewerbern dann am Ende 13 Finalisten – darunter 3 Frauen

← Matthias Maurer, 2017.
Foto: Sabine Grothues/ESA.



– übrig blieben. So war es bei Matthias Maurer, der sich 2008 auf die europaweite Bewerbungskampagne der ESA meldete und bei den letzten zehn medizinisch und psychologisch Fitten dabei war. Wenn man nach so viel persönlicher Investition und Hoffnung schon so weit gekommen war, brauchte es schon einen Moment persönlicher Größe, um letztlich zu verdauen, dass sechs Andere gewählt wurden. Es braucht noch mehr Größe, sich dadurch den Spaß an der Raumfahrt nicht verderben zu lassen und gerade in dem Bereich anzuhornern, in dem man tagtäglich die erfolgreichen Konkurrenten vor Augen hat. Schließlich kann und muss man deren Weg zum Astronauten hautnah mitverfolgen!

Wahre Begeisterung

Matthias hat eine ähnliche Wahl getroffen wie ich selbst. Denn auch ich fand 1986 die Vielfalt der Themen, mit denen man in

Matthias Maurer und Samantha Cristoforetti bei einem Parabelflug.

Foto: Anneke le Floc'h/ESA.

→ Gegenstände, die im Weltraum waren.

Matthias Maurer hat diese von Kollegen erhalten:

1. Kleine Flagge mit Widmung von Reinhold Ewald (1997 auf der MIR-Station). L. 11,3 cm.
2. Puzzlestück von Alexander Gerst (2014 auf der ISS). L. 3,5 cm. Sowie eine Gesteinsprobe, L. 12 cm.

Leihgaben: Matthias Maurer.